


W L



Trauerrede

bei der

am 20. Dezember 1833 erfolgten Beerdigung

des

am 14. desselben Monats

meuchlings ermordeten

Kaspar Hauser,

gehalten

und nur auf vielseitiges Verlangen herausgegeben

von

H. Fuhrmann,

Königl. III. Pfarrer bei St. Gumbert in Ansbach.

Ansbach, 1833.

Brügel'scher Druck.

Einsegnungsworte am Grabe.

Gnade sey mit uns und Friede von Gott durch unsern Herrn und Heiland Jesum Christum. Amen.

Blumen hat die Liebe Ihm gestreut auf dem letzten Lebenswege und in denselben uns auf eine sinnige Weise die ganze Geschichte unseres Frühvollendeten angedeutet; denn eine schöne, liebliche Blume ist in ihm gewelkt. Im dunklen Schooße der Erde entfaltet die Blume ihre zarten Keime, jedem Blicke entzogen, jedem Auge verborgen. Und wo sind die ersten Keime des sich entfaltenden Lebens unseres Entschlafenen zu suchen, als in der tiefsten Verborgenheit? — freilich durch lieblose Hand darin gehalten. — Der milden Frühlingssonne himmlischer Strahl erwärmt die kalte Decke der Erde, und gibt dem schwellenden Saamkorn Gelegenheit, sich zu entfalten und mit lieblicher Blüthe uns zu erfreuen. Das milde Himmelslicht der Vaterliebe Gottes hat auch die harten Seelen erweicht, die den Heimgegangenen in ewiger Dunkelheit halten wollten, daß sie ihn hervortreten ließen, an das schöne Licht des Lebens, wo er sich auf eine liebenswürdige Weise entfaltete, und ohne Kunst und Täuscherei die Herzen

zu gewinnen wußte. Aber die Blume welkt wieder, der Sturm zerstört oft in der schönsten Entfaltung ihre Kelche. Ach und ihr gleich hat der Mordstahl der Bosheit das liebe schöne Leben, an das uns dieser Sarg jetzt schmerzlich erinnert, mitten in seiner Entfaltung gebrochen. — — —

Lieber Hauser, lebe wohl! Vielseitige Liebe ruft Dir diesen Scheidegruß in Dein frühes Grab. Er töne dort im bessern Lande wieder!

Du aber, o Herr des Lebens und des Todes, Vater in Jesu Christo, laß das Gebet Deiner Kinder vor Deinen Gnadenthron kommen, und erhöre es. Laß den Entschlummerten sanft ruhen in Deinen Armen. Die Liebe legt ihn betend in dieselben. Der Glaube blickt zu Dir empor. Todesüberwinder, Jesus Christus verleihe dorten ewigen Sieg. Geist der Liebe und Gnade vollende, was hier schwacher Anfang war. Ja, dreieiniger Gott, Dein sey der Frühgeschiedene in alle Ewigkeit. Amen.

In der Kirche, wohin man sich vom Grabe begab, sang die Gemeinde zuerst das Lied Nr. 540: „Säe deine Thränensaat ꝛc. V. 1 — 7. und der Geistliche hielt hierauf folgende Altarrede:

Herr, vor dem auch die Finsterniß Licht ist, zu Dir erhebet sich aus dem Lebensdunkel jetzt unser Auge. Dich, Vater der Liebe und Barmherzigkeit, suchet das kindliche Herz. Was geschehen ist in unserer Mitte, das ist Dir bekannt und Du wirst richten. Uns kommt kein Urtheil über die Fügungen Deines Willens zu. Wir fällen es nicht, o Gott, sondern unterwerfen uns mit dem festen

Glauben an Deine Weisheit, Liebe und Gerechtigkeit, und mit dem hoffenden Blick in das Jenseits, wo die Decke von dem sterblichen Auge fällt, und klares, reines Himmelslicht über jede Dunkelheit des Erdenlebens uns erfreuen soll. Herr, Dein Rath ist wunderbar, aber Du führest Alles herrlich hinaus. Ob es uns so erscheine oder nicht, Licht ist Dein Kleid, das Du anhast, und Seligkeit weiß Deine Liebe auch aus dem Schmerzenskampfe zu erwecken. Bewähre dieses, o Du treuer Gott an dem Vollendeten, den wir auf seinem letzten Gange begleitet haben, bewähre es an ihm, um den des Mitleids und des Schmerzes Thränen fließen. Aus der Schule der Prüfung hast Du ihn abgerufen. O nimm ihn auf in das Land der Vollendung. Den Glauben an Deine väterliche Liebe hast Du mit mächtiger Stimme in ihm erweckt durch den Gnadenruf des Erlösers; wandle ihm denselben dort zum seligen Schauen um in alle Ewigkeit. Amen.

Einer der seltsamsten Menschen hat geendet. Räthselhaft, wie sein Eintritt in das öffentliche Leben, war die Veranlassung, welche ihn aus unserer Mitte führte. In gespannter Erwartung waren alle Gemüther, die christliche Theilnahme für den durch unbekanntes Verhängniß Verwaiseten fühlten, wie der Knoten seines Schicksals sich lösen werde; bis auf das Aeußerste wurde diese Erwartung gesteigert vor wenigen Tagen durch einen ans Unbegreifliche gränzenden Vorfall. Und jetzt? — jetzt stehen wir an dem Orte, wo ewiges Schweigen die Antwort auf alle Fragen irdischer Sehnsucht ist. Mit welchem mächtigen Fingerzeig erinnert uns das an die Flüchtigkeit der Zeit, an den raschen Wechsel alles Irdischen, mit welchem Ernste ermahnt es

uns, des Herrn immer zu gedenken, der jeden Augenblick zu uns sprechen kann: „Thue Rechnung von deinem Haushalten; du kannst auf Erden hinfort nicht mehr Haushalter seyn!“ Daß so schnell die Nacht des Todes ihn umschatten werde, wie hätte das unser Vollendeter denken sollen! Daß Anfang und Ende seiner eigentlichen Lebenstage so nahe sich begränzten, wer unter uns hatte das vermuthet? Nicht wahr, ihr theilnahmsvollen Seelen, es ist euch unbegreiflich, und ihr haltet das, was vorgefallen ist, wohl für einen schweren Traum? So ist es überhaupt mit uns Menschen. Was unsere Einsichten übersteigt, was unseren Wünschen und Neigungen entgegenstehet, darein können wir uns nicht finden, darin werden wir leicht versucht, die Fügungen eines höheren und besseren Willens zu verkennen, die Wege einer allwaltenden Weisheit und Liebe zu vermissen. Aber es ist Unrecht. Der himmlische Vater fördert auf jedem Wege unser Bestes, und wenn wir das nicht verstehen, wenn wir uns davon nicht überzeugen können, so liegt die Schuld nur an uns, und nicht an ihm, denn er ist und bleibet stets der gnädige Gott, der da weiß und gibt, was wir bedürfen, und ohne dessen Willen kein Sperling von dem Dache, kein Haar von unserm Haupte fällt. Je mehr wir seine Erkenntniß uns angelegen seyn lassen, je tiefer wir in dieselbe eindringen, je inniger wir uns an den halten, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, und ohne den Niemand zum Vater kommen kann, desto williger ergeben wir uns seinen Fügungen, desto lebendiger ist die Ueberzeugung, daß sie Heil und Segen auch unter Thränen und Seufzen uns gewähren, desto herzlicher und zufriedener beten wir dann: „Va-

ter, ists möglich, so gehe der Kelch von mir, doch nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!" Brüder und Schwestern, die ihr mit tiefem Schmerzgefühle unter den Todenhügeln, von denen wir umgeben sind, auch den des Jünglings erblicket, der die Theilnahme und Aufmerksamkeit fast eines Welttheils in Anspruch nahm, vernehmet bei dieser Gelegenheit zum Trost und zur Lehre, daß jenes Gebet, welches wir Matth. XXVI, 39 finden, eines seiner letzten Worte war. Und ein Wort an der Gränze des Lebens, ein Wort in der Nähe des Todes, und eben damit auch des Thrones der ewigen Gerechtigkeit, kommt nicht leicht aus einem heuchlerischen Herzen, sondern es enthält die ganze Seele des Menschen, und läßt uns untrügliche Blicke in sein Innerstes thun. Segnend blicken wir darum auf den Vollendeten hin, dem wir hier die letzte Ehre auf Erden erweisen, und dankend schauen wir auf zu Gott dem Herrn, dessen Weisheit, Vaterliebe und Allmacht sich auf so vielfache Weise in seinem Leben kund gethan hat.

Kaspar Hauser — so ist nach den bis jetzt uns gewordenen Nachrichten der Name des Entschlafenen — ist geboren von Eltern, die entweder gewissenlos ihre heiligsten Pflichten mit Füßen traten, oder durch unerhörte Grausamkeit in der Erfüllung derselben gestört wurden. Das Erste verzeihe Gott und lenke, wenn sie noch unter uns wandeln nach seiner Gnade ihren Sinn zur Buße. Der Entschlummerte hat das Wort der Vergebung noch mit sterbender Lippe ausgesprochen. Das Letztere verzeihe gleichfalls der Allerbarmer den Entarteten, welche, zu ohnmächtig, die Gesetze der Natur aufzuheben, wenigstens ihre Befolgung unmöglich zu machen suchten.

Es schien zu gelingen. In düsterer Abgeschiedenheit, ohne Regung kindlicher Gefühle, ohne den süßen, über Alles theuern Genuß älterlicher Liebe lebte er, ohne von Gottes schönen Werken etwas zu sehen und zu kennen, eine Reihe von Jahren — die schönsten des menschlichen Lebens, denn es waren die Jugendjahre — dahin, die eben deswegen als verlorene für ihn zu betrachten sind. Aber wo ist das Dunkel, in das der Herr nicht sieht, und wo ist die menschliche Macht, die ihm unbesiegbar wäre? Auch in Hausers dunkle Gefangenschaft blickte Gottes Vaterliebe, auch das Herz seiner Tyrannen erreichte ihr Strahl und er ward am 26. Mai des Jahres 1828, gerade am zweiten Pfingstfeiertage Abends zwischen 4 und 5 Uhr in einem mehr thier- als menschenähnlichen Zustande auf eine unbekannt gebliebene Weise in die ehrwürdige Stadt Nürnberg gebracht, wo er durch die Eigenthümlichkeit seiner Erscheinung bald ein Gegenstand der allgemeinsten Aufmerksamkeit wurde. Was hier an ihm geschah, mit welcher Liebe und Schonung, Sorglichkeit und Wachsamkeit, mit welchem Eifer und mit welcher Aufopferung man daselbst nur für sein Wohl und die Enthüllung seines räthselhaften Schicksals bemüht war, das hat er stets mit der schönsten Rührung, nicht selten mit einer stillen Thräne bekannt und die Namen der liebevollen Männer und Frauen, die schützend, erziehend, bildend, erheiternd auf ihn wirkten, waren immer Gegenstände hoher Verehrung für ihn. Haben sie ihm denn nicht auch viel gegeben, haben sie ihn nicht Vater- und Mutterhände gereicht, haben sie ihm nicht gerettet, was im Schiffbruch seines Lebens für ihn auf immer verloren schien, die Regungen kindlicher Anhänglichkeit und Liebe!

Nach allen Vermuthungen war er damals ohngefähr 15 Jahre alt. Bald ereignete sich — es war am 17. Oktbr. 1829 — indessen ein Vorfall, der den kaum ins Weltleben Eingetretenen mit demselben in die bitterste Unzufriedenheit zu bringen geeignet war. Es war ein Mordversuch, dessen Andenken er in einer Jedem sichtbaren Narbe auf der Stirne mit sich in das Grab nahm. Gottes Engel wachten über ihm und er genas wieder. Sein kindlicher Sinn fühlte über dieses Ereigniß nur Schmerz und Furcht, durchaus keine Erbitterung, keinen Zorn. Nur sorgfältiger bewacht, emsiger beobachtet, liebevoller noch gepflegt, gedieh Hauser sichtbar an Körper und Geist und machte seinen Pflegern und Erziehern alle Ehre. So war das Jahr 1831 herangekommen und mit ihm ein Wendepunkt in des Entschlafenen Schicksal. Ein edler, durch seine Sorgsamkeit um unsern Findling im Andenken aller, die wahre christliche Menschenliebe zu würdigen wissen, segensreich lebender Engländer, Graf Stanhope, Pair von Groß-Brittannien, kam auf seinen Reisen nach Nürnberg und hatte den Unfall, daß ihm etwas an seinem Wagen zerbrach. Während des dadurch verursachten Aufenthalts sprach er den Wunsch aus, den Findling Kaspar Hauser genauer kennen zu lernen, und wurde darauf auch mit ihm bekannt gemacht. Getrieben von dem allbeherrschenden Zuge wahrer Nächstenliebe fand er in dem kindlichen Benehmen seines neuen Bekannten soviel Anziehendes, in dem wunderbaren Gange seiner Schicksale so viel Rührendes, daß er von nun an ihm Vatersorge widmete und dem nürnbergischen Magistrate den Antrag stellte, ihm seinen bisherigen Pflegling zu überlassen. Man willfahrte in

der bestimmten Ueberzeugung, das Schicksal Hausers in fromme Hände niedergelegt zu haben, diesem Antrage und Graf Stanhope nahm seinen neuen Schützling am 1. Dezbr. 1831 mit sich hieher in unsere Stadt, wo er in Verbindung mit dem in Frankfurt a. M. erst in diesem Jahre verstorbenen verdienstvollen Staatsrath und Appellationsgerichtspräsidenten, Herrn v. Feuerbach, und noch einigen tüchtigen Männern Verfügungen über ihn traf, durch welche seine Existenz bis zu weiterer mit ihm vorzunehmender Bestimmung sehr anständig gesichert und Alles gethan wurde, was zu seiner körperlichen und geistigen Pflege nothwendig war. Am 9. Dezember gedachten Jahres wurde er dem Herrn Lehrer Meyer und seiner würdigen Gattin übergeben, welche bis zu seinem letzten Lebensaugenblicke mit rastloser Treue und Liebe sich sein Wohl angelegen seyn ließen. Harmlos lebte er, wie ihr wisset, bisher dahier, mit besonderer Aufmerksamkeit von den edelsten und angesehensten Familien unserer Stadt ausgezeichnet, geliebt aber von Allen, die in näherem Umgange mit ihm waren. Am 20. Mai dieses Jahres beging er seine Confirmationsfeier und seinen erstmaligen feierlichen Abendmahlsgenuß mit einer Rührung und Erhebung des Gemüthes zum Heilande, die Alle ergriff, die Zeugen davon waren und mir, seinem Religionslehrer die Ueberzeugung gewährten, daß das Evangelium von Christo, das da selig machet Alle, die daran glauben, tiefe Wurzel in seinem Herzen geschlagen habe. Mit Freuden vernahm die Kunde davon sein edler Pflegvater in weiter Ferne und rüstete sich bald darauf zur Reise in unsere Mauern, um seinen geliebten Schützling zu umarmen und weitere Bestimmungen über seine Zukunft zu treffen. Bald wird

der edle Mann bei uns seyn. Ach und was ist die Antwort auf seine Frage: Wo ist er, den ich väterlich liebe? Ein stummer, schmerzvoller Fingerzeig auf die Grabesstätte, die wir erst vor wenigen Augenblicken umgaben, wo die entseelte Hülle ruht. Denn — ach, daß ich es verschweigen, ach, daß ich es als etwas Ungeschehenes widerrufen dürfte! — ein noch räthselhafter Angriff auf das Leben Hausers hat dasselbe nachdem es kaum recht aufgegangen war, wieder zerstört. Die erste Abendstunde des vergangenen Sonnabends, des 14. d. M., erregte durch die Kunde „Hauser ist tödtlich verwundet!" allgemeine Bewegung der Gemüther. Kaum wollte man es glauben und im ersten Augenblicke schien auch, obwohl heftige, mit Irrereden und Bewußtlosigkeit verbundene Fieberanfälle eintraten, wenig Gefahr vorhanden. Aber bald mehrte sich dieselbe und aus kundiger, sorgsamer Aerzte Munde kam das Urtheil: „Hauser ist für dieses Leben verloren!" Und leider bestätigte die 10te Abendstunde des 17. d. M. dasselbe. Hauser gab in ihr seinen Geist auf. Aber es waren feierliche, erhebende Augenblicke für uns, die sein Sterbebette umgaben, als er, das Dahinschwinden seiner Kräfte immer merklicher gewahrend, die Blicke von dieser in jene Welt richtete. „Ich bin müde, sehr müde," wiederholte er oft, „alle Glieder werden mir zu schwer! Ich habe eine weite Reise zu machen!" Mit herzlicher Erhebung betete er im Stillen die laut um ihn ausgesprochenen Gebete mit. Je mehr er sich seiner Auflösung näherte, desto öfter faltete er seine matten Hände. Gerne hörte er die Erinnerung an Gottes erbarmungsreiche Liebe in Jesu Christo. Auf die Frage wie er sich fühle, erwiederte er: „wohl!" Die Erkundigung nach

dem Zustande seines Gemüths beantwortete er auf gleiche Weise und setzte hinzu: „ich habe alle Menschen um Verzeihung gebeten, die ich kenne! Warum sollte ich nicht ruhig seyn; der liebe Gott wird mich gewiß nicht verlassen.“ Auf die Erinnerung, daß es nicht genug sey, die Menschen um Verzeihung zu bitten, sondern daß Christus auch die Vergebung für die Mitmenschen fordere, entgegnete er: „Warum sollte ich Groll oder Zorn haben, da mir niemand etwas gethan hat!“ Nachdem er einige Augenblicke geschlummert hatte, erwachte er mit der Bemerkung: „Ach diesen Kampf kann der Mensch nicht allein bestehen; er ist sehr schwer!“ Mit sichtbarer Erquickung vernahm er die Tröstung, daß wir einen allmächtigen Verbündeten hätten an Gott, der da spricht: Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott! Mit festem Sinne erklärte er auf die Ermunterung, nur nicht von dem Herrn zu lassen und seine Wege, wie dunkel sie auch seyen, als Wege der Liebe und Barmherzigkeit zu verehren, „daß er das für den rechten Weg halte, den er nicht verlassen wolle.“ Mit größter Herzlichkeit dankte er hierauf seinem bisherigen Pfleger und dessen Gattin unter der Versicherung „er könne nicht aussprechen, wieviel er ihnen schuldig sey.“ Bald darauf betete er noch: „Vater nicht mein Wille, sondern der Deinige geschehe!“ Nun wurden die äußern Pulse allmählig schwächer, endlich stockten sie ganz; nur der Herzschlag zitterte noch. Aber als die Glocke 10 Uhr schlug, da stund auch dieser still und Hauser gehörte dieser Welt nicht mehr an.

Fragen wir aber hier, was seinen Geist so stark machte, je schwächer er sich am Körper fühlte, was

dem Müden Erquickung, dem Sterbenden frohe Lebenshoffnung gab, so liegt es vor unsern Augen. Nicht irdische Herrlichkeit war es, denn sie lag matt vor seinem Blicke; nicht weltliche Hoffnungen, denn er hatte in seinem Herzen keine Stelle mehr für sie. Es war der Herr, der mächtig in demselben sprach: „Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will Euch erquicken!" Es war das Bewußtseyn, das dem glaubigen Gemüthe aus seinem Ausspruche zu Theil wird; „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen!" Darum hörten wir auch kein Wort von dem letzten für ihn so traurigen Ereignisse, darum keine Klage über irgend einen Schmerz. Im sanften Frieden gieng er aus dem Traum der Zeitlichkeit. Er hatte eine schönere Aussicht vor sich. Wohl ihm, rufen wir daher aus, wohl ihm, er hat überwunden, hat Viel überwunden. Mit christlichem Sinne bemitleiden wir die Hand, die seinem Erdenleben ein frühes Ziel gesteckt, mit versöhnlichem beten wir für den Unglücklichen, der eine vielleicht schöne glückliche Wendung seines Erdenschicksals frevelhaft zerstört hat und halten fest an dem Glauben, daß die den Leib tödten können, nicht auch über die Seele ihre finstere Macht auszudehnen vermögen. Diese „steht jetzt in Gottes Hand und keine Qual rühret sie an." Armer Verirrter, wo du auch weilen, welches Dunkel dich auch verbergen möge, siehe hier deinen Sieg, siehe hier die Gränze deiner traurigen Macht, die du an unserm Frühvollendeten geltend machen wolltest. Bist du bis jetzt dem Auge menschlicher Nachforschungen entgangen, hast du dich auch bis jetzt dem richtenden Arme menschlicher Gerechtigkeit entzogen, —

zittre! Es gibt ein göttliches Auge, das in der tiefsten Finsterniß Dich kennet, es gibt eine göttliche Gerechtigkeit, die ewig richtet. Nicht umsonst steht in dem Buche aller Bücher, in welchem Gott sein heiliges Wort offenbaret: „Uebelthäter können sich nicht vor Gott verbergen" denn „er wird alle Werke vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sey gut oder böse." Zittre und kehre um; Gott nimmt jeden reumüthigen Sünder zu Gnaden an. Kehre um und bete wieder: Nicht mein Wille, o Gott, geschehe, sondern der deinige!

Wir aber, Geliebte, die wir hieher gegangen sind, um die letzte traurige Pflicht der Liebe an dem Vorangegangenen zu erfüllen, wollen diese Trauerstätte nicht verlassen, ohne mit ernstem Sinne an die Flüchtigkeit der Erdentage zu denken und ohne den Entschluß, sie weise anzuwenden, als eine Vorbereitung für die Ewigkeit. Wir wollen es aus der traurigen Veranlassung, die uns hieher gerufen hat, lernen, daß unser Christenglaube der Sieg ist, der die Welt überwindet und fester und immer fester in demselben zu werden streben. An Gelegenheit dazu fehlt es nicht. Der liebe Gott gibt sie so reichlich, rufet auf die manchfachste Weise jedem zu: „Gib mir, mein Sohn, dein Herz und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen!" Er rufe keinen von uns umsonst! Seine Gebote und Fügungen sollen uns heilig, sollen die Richtschnur unseres Lebens seyn und lebend und sterbend wollen wir bekennen: „Nicht unser Wille, o Vater, geschehe, sondern der Deinige!"

Ja, guter Gott, zu dem wir uns betend nahen, den wir in Christo unsern Vater nennen, wir wollen mit immer erhöhetem Eifer uns Dir und Deinem Dien-

sie weihen! Nimm uns in Gnaden an, und stärke uns dazu mit Deiner Kraft. Den Vollendeten, dessen müde Hülle wir dem Schooße der Erde übergeben haben, empfehlen wir gleichfalls Deiner erbarmungsreichen Liebe. Tilge um Jesu Christi Willen alle seine Sünden aus; denn vor Dir ist kein Lebendiger gerecht! Seines Erdendaseyns Räthsel kläre ihm dorten auf mit dem Lichte Deiner Gnade, seines Erdenlebens Schmerzen verwandle ihm dort in selige Freude. Und wenn Du auch uns rufest, so nimm uns auf in das himmlische Vaterhaus, wo Jesus Christus allen denen, die ihn lieben, eine selige Ruhestätte bereitet hat, die kein Wechsel und kein Sturm dieses Lebens mehr stören und verrücken kann. Amen. —

V. 8 des vorigen Liedes.







